

15.5.09

# Christoph Graupner würdigen

Niebergall lässt Schmidt im „Datterich“ (Lokalposse von 1841) sagen: „... ich bin a Bessunger, un die Dammstädter wolle mich net ufemme“. Und später: „Ich wohl, Sie hette des Amt noch, do konnte-Se villeicht mache, dass mich die Dammstädter als Mahster recebirn (aufnehmen) dehte.“ Datterich mahnt: „Nor Geduld!“ Und Peter Benz (Hessische Spielgemeinschaft) stellt fest: „Ruhm und Anerkennung in Kunst, Dichtung und Wissenschaft begründeten viele nicht zu Hause, sondern „draußen“ (im Falle „Datterich“ in Bessungen!).

Wer will die Lokalpossen zählen, die sich die Darmstädter Obrigkeit in der Vergangenheit wohl noch geleistet haben mag? Die jüngste Posse, die allerdings jeglicher Heiterkeit entbehrt und auf einen großen Komponisten abzielt, spielt im Schloss und im Rathaus.

Im Schloss arbeitete von 1709 bis 1760 Christoph Graupner als Hofkapellmeister seiner Landgrafen – eine herausragende Persön-

lichkeit in der Musikgeschichte: 1723 zum Leipziger Thomaskantor gewählt, doch vom Landgrafen nicht freigegeben, Johann Sebastian Bach wurde der „Ersatzmann“. Leiter einer der besten Hofkapellen seiner Zeit. Über 50 Jahre (bis zu seinem Tod nach Erblindung) Orchesterarbeit und Kompositionstätigkeit – unter anderem mehr als 1400 (!) Kantaten, Entwicklung eines Personalstils zwischen Hochbarock und Frühklassik.

Der andere Schauplatz der Tragikomödie: die Stadtregierung im Rathaus. Dort wird Politik für Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst gemacht. Betreibt die Regierung der „Wissenschaftsstadt“ auch „Kulturpolitik“, welche die Leistungen ihrer großen Töchter und Söhne angemessen mit einbezieht? Zweifel sind angebracht und lassen sich an folgendem Beispiel festmachen: Am 10. Mai 2010 jährt sich zum 250. Male der Tod Christoph Graupners. Anlass, sein Wirken in Darmstadt zu reflektieren und zu würdigen, solches tut

man natürlich mit seiner Musik. Mehr und mehr nimmt sich die Musikwissenschaft seiner an, und Praktiker öffnen ihm den Weg in die Öffentlichkeit – nahezu unmerkelt von den Darmstädtern und leider außerhalb des Interesses der Stadtregierung, die sich vehement weigert, die im Jubiläumsjahr 2010 entstehenden Kosten für Konzerte, Referate und anderes auch mit nur einem einigen Euro-Cent zu bezuschussen.

Darmstadt, eine Kulturstadt oder nur eine Wissenschaftsstadt? Ohne Stolz auf die Leistungen ihrer Großen? Eine finanzielle Hilfe würde das Ansehen der Stadt und ihrer Statthalter ungemein heben, eine Weigerung aber der Kulturpolitik den Stempel der Provinzialität aufdrücken. Dem sei die Vernunft vor!

Um mit Datterich zu schließen: „Sie läwe im Gedächtniß von ihre Freind, da braucht mer kah Moneiment“ – neben dem Schloss.

Heinz Berck  
Breslauer Straße 48  
63303 Dreieich